

# Der prähistorische Pfahlbau von Ripač bei Bihać.

## Vorläufiger Bericht

von

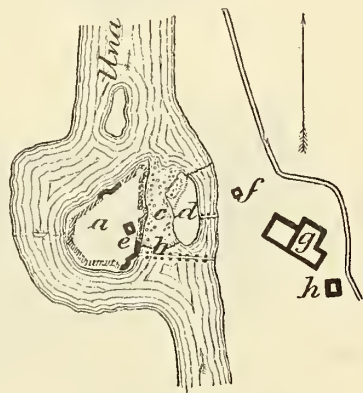
**W. Radimský,**

bosn.-herceg. Berghauptmann.

(Mit 39 Abbildungen im Texte.)

Als ich im Jahre 1891 die Nekropole von Jezerine zum ersten Male besuchte, führte mich der geistliche Herr Kosta Kovačević aus Pritoka, den Lesern dieser Mittheilungen (Bd. I, 1893, S. 189—194) als einer der ersten Berichterstatter über die gedachten Begräbnisstätten bekannt, zu einer Stelle gegenüber von Golubić, an welcher vor etwa 20 Jahren die Una infolge eines Hoehwassers ihren Lauf geändert hatte, worauf in dem neuen Flussbette eine Menge von Pfählen zum Vorschein gekommen war. Ich sah daselbst in dem seichten Wasser längs des Ufers viele Köpfe eingerammter Holzpfähle; da aber damals meine Zeit beschränkt und bei oberflächlicher Besichtigung zwischen den Pfählen nichts besonderes zu bemerken war, beschloss ich später bei etwa sich darbietender Gelegenheit die Stelle näher zu untersuchen. Ich setzte übrigens keine grosse Hoffnung auf das Resultat dieser Untersuchung, da ich in Otoka, Brekoviea, Bihać und Kulen Vakuf auch die heutigen Anwohner des Unaflusses noch als „Pfahlbauer“ kannte, die ihre Mühlen an den Katarakten des Flusses, sowie ihre Dučans (Verkaufsbuden) neben den Brücken mit Vorliebe mitten im Fluss auf Pfählen aufstellen. Bei den öfter vorkommenden Aenderungen des Flusslaufes der Una war somit nicht ausgeschlossen, dass diese Pfähle einer jüngeren Zeit angehörten.

Im Sommer 1892 kam ich wieder nach Bihać, um die systematische Untersuchung des Gräberfeldes von Jezerine einzuleiten, und bei dieser Gelegenheit wurden mir von dem unsere Bestrebungen eifrig unterstützenden Herrn Evidenzgeometer Julius Grauner verschiedene prähistorische Funde gezeigt, welche aus einem Pfahlbaue in der Una bei Ripač stammen sollten. Da ich meine Zeit damals der Grabung in Jezerine widmen musste, ersuchte ich den genannten Herrn, so viele Artefaete als möglich von jener Localität, welche mit der oben erwähnten zwischen Pritoka und Golubić nicht identisch ist, zu sammeln und mir nähere Mittheilungen über die Fundverhältnisse zu



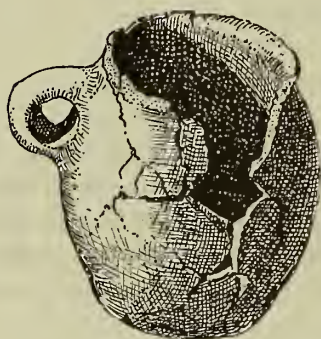
1: 12500.

Fig. 1.

Situation des Pfahlbaues von Ripač.

machen. Diesem Ansuchen hat Herr Grauner mit der grössten Bereitwilligkeit entsprochen, überdies eine Skizze der Fundstelle entworfen und mich dadurch in den Stand gesetzt, nachstehenden vorläufigen Bericht über den ersten in Bosnien constatirten prähistorischen Pfahlbau zu liefern. Die Funde kamen als Geschenk des Herrn Grauner in das Landesmuseum zu Sarajevo.

Das Dorf Ripač liegt etwa 9·5 Km. südöstlich von Bihac an der Strasse Bihac—Petrovae bei einer seeartigen Erweiterung der Una. Die Gebäude der Ortschaft stehen auf beiden Ufern des Flusses und zum Theile auf einer Insel, auf welcher im Mittelalter eine Burg errichtet war, von der noch die bis auf 3 M. Höhe erhaltenen Umfassungsmauern und Reste von vier runden Thürmen vorhanden sind. Von den Uwohnern wird die Ruine Forkolan grad genannt.



1/4

Fig. 2.



a

Fig. 3a.



b

1/4

Fig. 3b.

Thongefässe.

Im Jahre 1890 wurde bei Ružnići unterhalb Ripač ein Kalktuffkatarakt, wie solehe im Unaflusse häufig vorkommen, durchbrochen, wodurch bei Ripač ein um 1·5 M. tieferer Wasserstand erzielt und den häufigen Inundationen der Ufergelände ein Ziel gesetzt wurde. Durch diese Melioration verloren aber die Mühlenbesitzer von Ripač einen Theil ihrer Wasserkraft, und um diese wieder zu heben, gingen sie daran, einige trockenliegende Katarakte oberhalb ihrer Mühlen zu durchstechen, wobei unter einer stellenweise bis 1 M. mächtigen Tuffschichte der erwähnte Pfahlbau entdeckt wurde.

Die Lage derselben ist aus dem Grundrisse Figur 1 zu entnehmen. *a* ist die Insel mit dem „Forkolan grad“, *b* die Stelle der jetzt durchgestochenen Katarakte und *c* der Pfahlbau, dessen Reste zwischen der grossen Unainsel *a* und einer kleineren Insel *d* liegen, ohne dass man bisher die Ausdehnung derselben zu bestimmen im Stande wäre. Es scheint, dass wir es in Ripač mit einem der seltenen alten Flusspfahlbaurdörfer zu thun haben. Denn nach dem Berichte des Herrn Grauner sind nicht nur die Pfahlköpfe, sondern an einzelnen Stellen auch die Plattformen, jedoch nur bei sehr niedrigem Wasserstande, über dem Flusspiegel sichtbar. Der Wasserstand muss daher in alter Zeit niedriger gewesen sein als heute, und eine Anschwellung des Unawassers bei Ripač zu einem förmlichen See dürfte damals wohl kaum bestanden haben.

Nach den Profilskizzen des Herrn Grauner zeigt der Pfahlbaugrund an einer Stelle oben eine 1·5 M. starke Schichte von Lehm und Erde, darunter etwa 50 Cm. Flussgerölle und Kalktuff, welche wieder auf einer circa 50 Cm. starken Culturschichte lagern. Unter dieser Culturschichte ist fester Untergrund. An einer zweiten Stelle lag



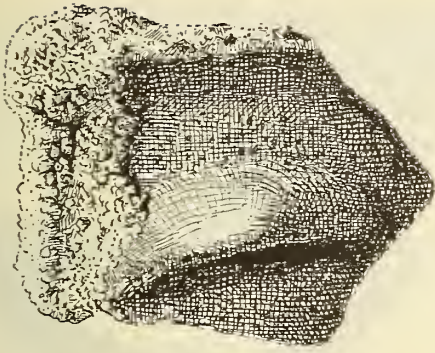


Fig. 4 (1/2).

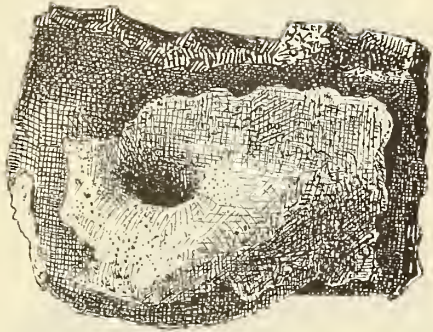


Fig. 5 (1/2).

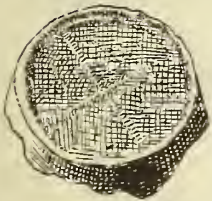


Fig. 6 (1/2).

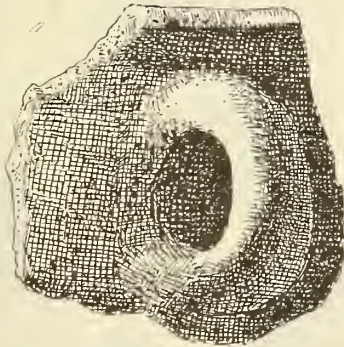


Fig. 8 (1/2).

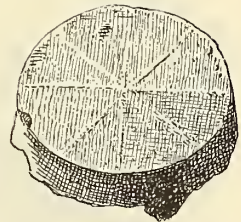


Fig. 7 (1/2).

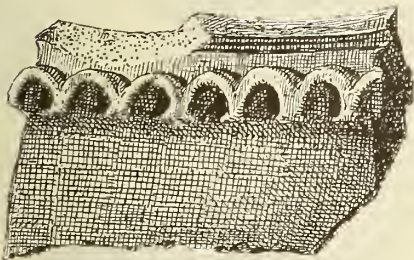


Fig. 9 (1/2).

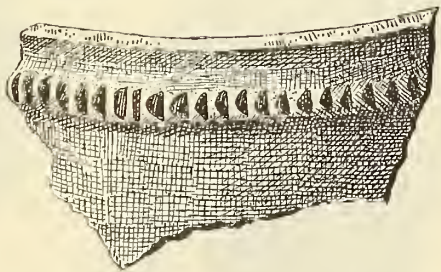


Fig. 10 (1/2).

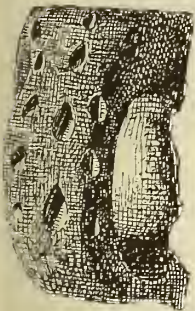


Fig. 12 (1/2).

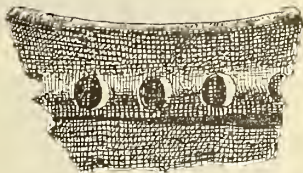


Fig. 13 (1/2).

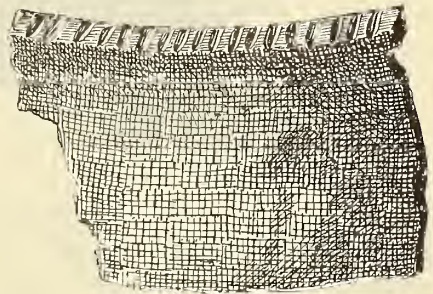


Fig. 11 (1/2).

Topfscherben.



unter dem bei 50 Cm. starken Kalktuffe die Culturschichte und unter dieser der feste Flussboden. Die schwarze Culturschichte besteht aus Holzkohle, Asche und Schlamm; Die grosse Menge der Holzkohlenstückchen lässt Herrn Grauner vermuthen, dass das einstige Pfahldorf durch Feuer zu Grunde gegangen sei. Ist diese Annahme richtig, dann sind von einer systematischen Untersuchung des Pfahlbaues vielleicht reiche Funde zu erwarten.

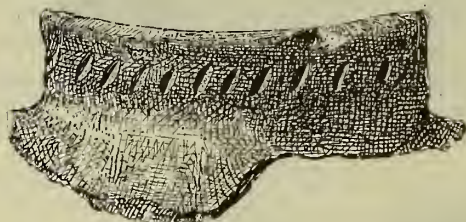


Fig. 14 (1/2).

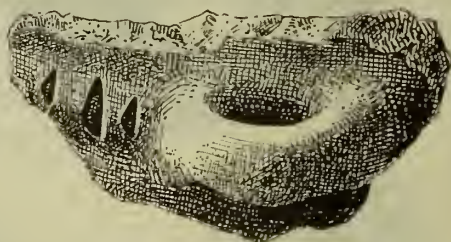


Fig. 15 (1/2).

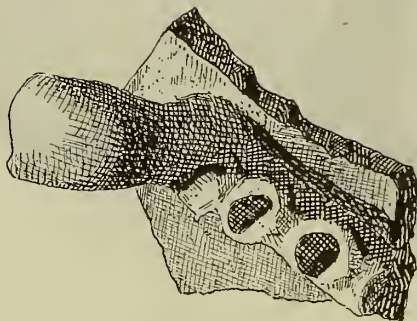


Fig. 16 (1/2).

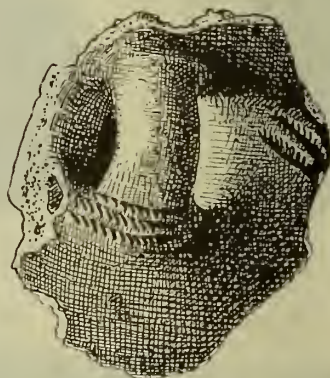


Fig. 17 (1/2).

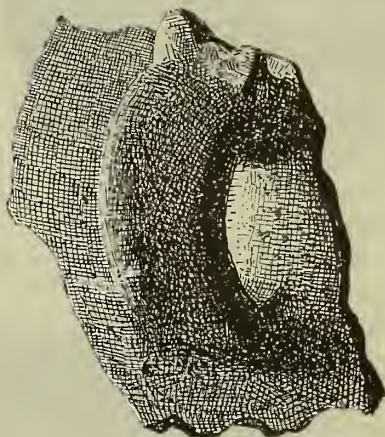


Fig. 18 (1/2).

Topfscherben.

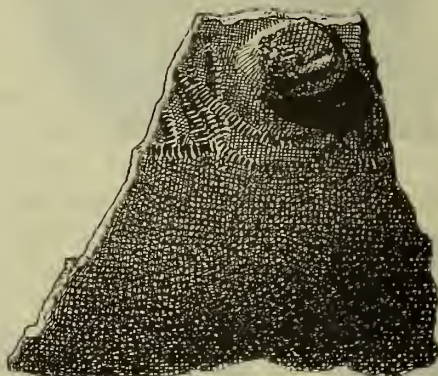


Fig. 19 (1/2).

Die Pfähle sind unten zugespitzt; sie bestehen ausschliesslich aus Eichenholz von 10 bis 30 Cm. Durchmesser und sind in unregelmässigen Abständen von 0·5 bis 2 M. eingerammt. Auch die an mehreren Stellen noch erhaltenen Plattformen sind aus gespaltenen Eichenstämmen hergestellt; nur an zwei Stellen wurde hiezu auch Nadelholz verwendet. Die Balken der Plattform zeigen stets die gleiche Lage von Südost gegen Nordwest.



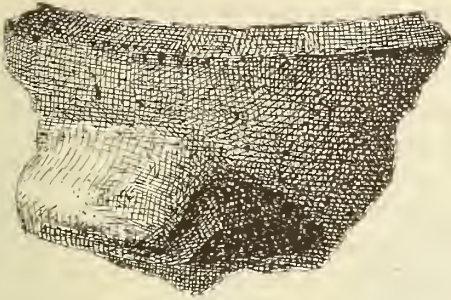


Fig. 20 (1/2).

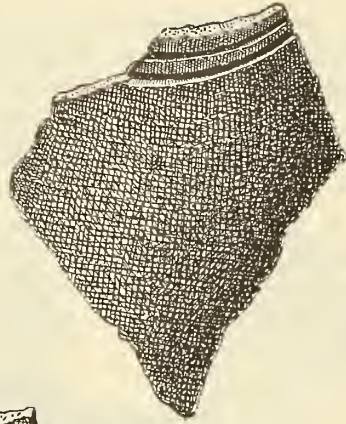


Fig. 21 (1/2).

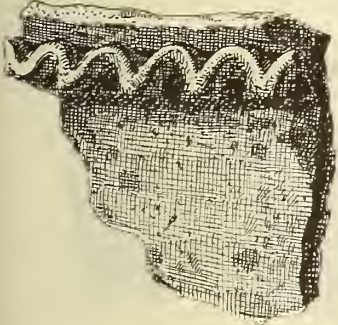


Fig. 22 (1/2).

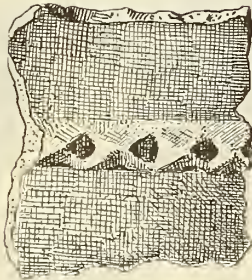


Fig. 23 (1/2).



Fig. 24 (1/2).

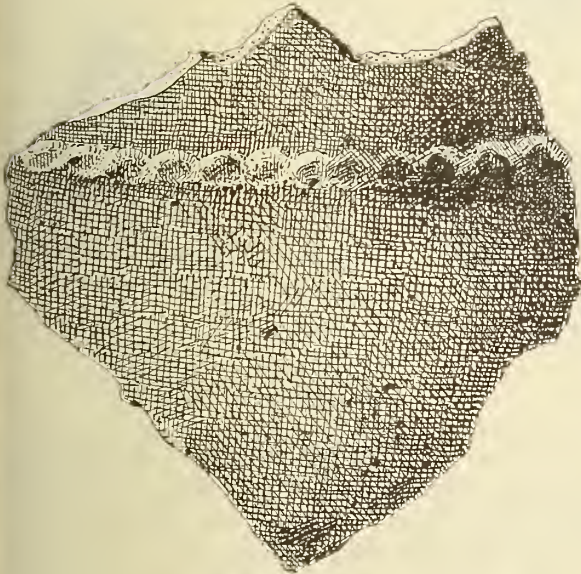


Fig. 25 (1/2).

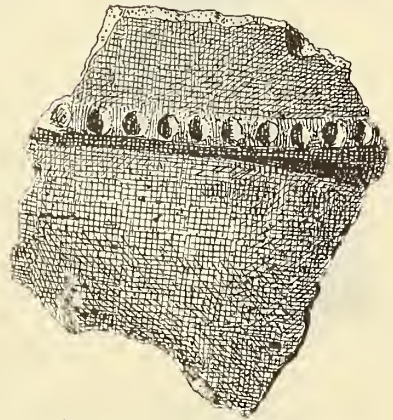


Fig. 26 (1/2).

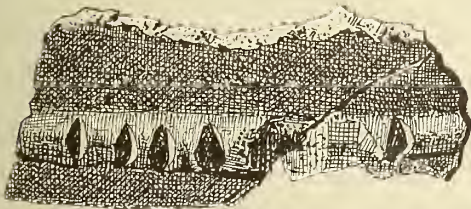


Fig. 27 (1/2).

Topfscherben.

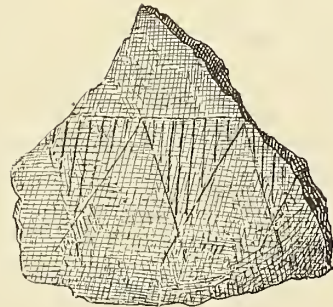
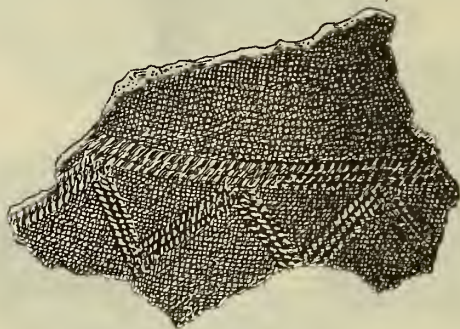
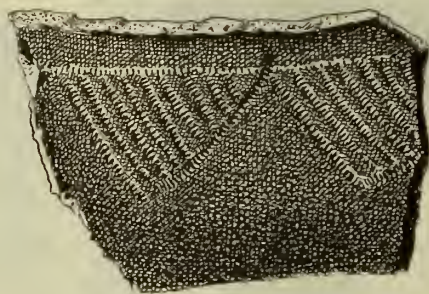
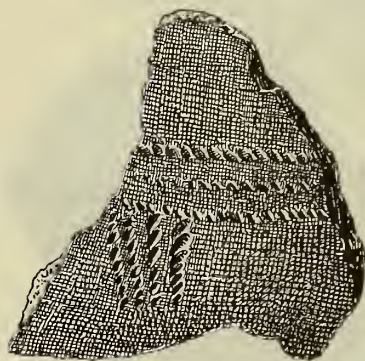


Fig. 28 (1/2).



In der Culturschichte, sowie in den unteren Partien des Tuffes kommen zwischen den Pfählen massenhaft Thongefässscherben, Hirschgeweihe, Eberzähne und Thierknochen vor. Die Thongefässe sind ausschliesslich Freihandarbeit; nur zwei davon sind nahezu ganz erhalten, nämlich ein grauer Topf (Figur 2) mit schwach auswärts gebogenem Rande und kleinem rundem Henkel (14·5 Cm. hoch, 12 Cm. Durchmesser) und ein kegelstutzförmiger Tiegel (Figur 3 a und b) rothbraun, schwach verziert, 18 Cm. hoch, 11 Cm. Durchmesser. Das Loch im Boden ist nicht ausgebrochen, sondern, wie die dünnen Ränder beweisen, ausgebrannt. Dieser Umstand, sowie auch die Form des Gefässes charakterisiren dasselbe als einen Schmelztiegel, dessen Vorkommen die Kenntniss des Metallgusses bei den Pfahlbaubewohnern von Ripač voraussetzen würde.

Fig. 29 ( $\frac{1}{2}$ ).Fig. 30 ( $\frac{1}{2}$ ).Fig. 31 ( $\frac{1}{6}$ ).Fig. 32 ( $\frac{1}{2}$ ).

1/4

Fig. 33.  
Thongewicht.

Topfscherben.

Das Material der übrigen Scherben ist mit kleinen Kalksteinkörnchen gemengt, schwach gebrannt und zeigt im Bruche häufig drei Lagen, eine innere schwärzliche und zwei äussere rothe. Wahrscheinlich sind die Gefässe in der Weise gebrannt worden, dass man sie mit Feuergluth nicht nur umstellte, sondern auch anfüllte, wodurch die beiden Oberflächen stärker gebrannt wurden, während der Kern roh blieb und die durch Rauchschwärzung verursachte dunkle Färbung beibehielt. Die äussere Farbe der Scherben ist grau, braun, schwarz, röthlich oder gelblich. Viele sind mit starken Kalktuffkrusten überzogen (Figur 4 und 5), ein Zeichen, dass dieselben lange Zeit im Wasser gelegen sind. Die Böden der Gefässe sind eben und nur bei zwei Stücken verziert. Der eines röthlichen Gefässes (Figur 6) zeigt nämlich ein vierspeichiges und der eines gelblichen Gefässes (Figur 7) ein achtspeichiges Rad.

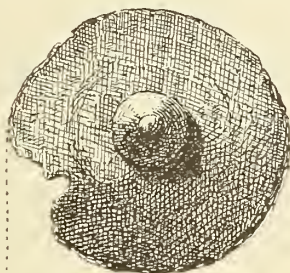
Der Rand der Gefässe ist mehr oder weniger scharf auswärts gebogen (Figur 4, 8, 9, 10 und 11), gerade emporstehend (Figur 12 und 13) oder breit nach aussen umgelegt (Figur 14).

Die Henkel sind bald horizontal (Figur 5, 15 und 16), bald vertical (Figur 8, 12, 17, 18 und 19) gestellt und häufig so klein, dass man nicht einmal einen Finger durchstecken kann. Ihr Querschnitt ist gewöhnlich rundlich, doch kommen auch flache breitere Henkel vor, wie Figur 12 und 18. In der Regel sind sie unverziert; nur der Henkel Figur 12 hat birnförmige Eindrücke, der Henkel Figur 18 (eine „ansa lunata“ gleich denen von Sobunar) zwei rohe, ungleich hohe Hörnchen auf dem Scheitel, und der Henkel Figur 17 ist unten mit drei horizontalen Streifen aus kurzen, schiefen Stricheln verziert. Statt der Henkel sind an den Gefässen zuweilen flach rundliche oder rechteckige Ansätze (Figur 4 und 20) angebracht.

Sonst aber zeigen sich die Thongefässe des Ripačer Pfahlbaues wenn auch höchst primitiv, so doch häufiger und reicher verziert als die der nahen Nekropole von Jezerine. Die Ornamentirung besteht entweder in zahlreichen Kerben auf dem Mundsaum (Figur 11), in Fingernägeleindrücken auf der unteren Seite des umgelegten Randes (Figur 14), in eingeritzten Umlauflinien (Figur 21) oder in theils glatten, theils verschieden gekerbten Rundwülsten, welche sich in abwechselnder Höhe um den Hals oder den Bauch des Gefässes herumziehen (Figur 9, 10, 13, 22, 23, 24, 25, 26 und 27). Zwischen den horizontal gestellten Henkeln einiger Gefässe sind bogenförmig aufwärts oder abwärts gerichtete Wülste angebracht und theils mit Fingernägeleindrücken, theils mit anderen Einkerbungen verziert (Figur 15 und 16).

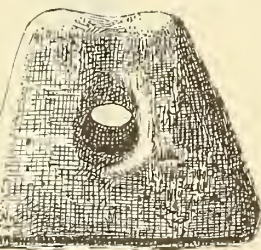
Auch eingeritzte Verzierungen sind häufig. Dieselben bestehen bei einem lichtgrauen Gefässe in einer Reihe mit der Spitze nach unten gerichteter Dreiecke, deren Flächen durch eine gleiche Strichelung ausgefüllt sind (Figur 28). Bei vielen anderen Scherben bestehen die einzelnen Linien in Reihen kurzer, schief gestellter Kerbstrieche, wie an dem Henkel Figur 17. Diese Strichelchen bilden einfache oder mehrfache Umlauflinien, an welche sich Zickzacklinien (Figur 29), gestrichelte Dreiecke (Figur 30) oder vertical gestellte, parallele Linien (Figur 31) anschliessen. Aehnliche Strichelungen umgeben in doppeltem Halbkreise den Fuss des Henkels bei dem Scherben Figur 19.

Bei dem Scherben eines kleinen, schwarzgrauen und dünnwandigen, auf der Drehscheibe erzeugten Gefässes (Figur 32) besteht das Ornament in zwei parallelen, horizontalen Linien, die durch eine dazwischenliegende gestrichelte Linie verbunden sind.



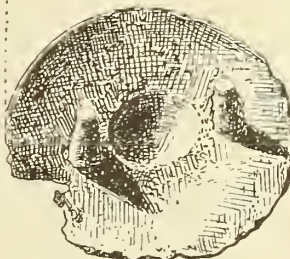
1/4

Fig. 34. Thongewicht.

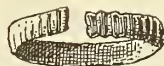


1/2

Fig. 35. Steingewicht.



1/2

Fig. 37. Zierscheibe  
aus Kupfer oder Bronze.

1/1

Fig. 38. Fingerring.



1/2

Fig. 36. Reibstein.



zontalen Strichen, unter welchen eine dreifache Wellenlinie herumläuft. Dieses Fragment gehört nach Technik und Verzierung einer jüngeren Zeit an, wie auch einige andere besser gebrannte und scharfkantige, wahrscheinlich mittelalterliche Thongefässcherben, welche sich unter der Masse der alten Topfbruchstücke aus Ripač vorfanden.

An Thonartefacten kamen ausserdem ein gebrochenes und zwei ganze pyramidale Webstuhlgewichte vor. Das grössere derselben (Figur 33) ist 13 Cm. hoch, 11 Cm. breit, das kleinere (Figur 34) 10·5 Cm. hoch, 11 Cm. breit. Spinnwirtel wurden bisher nicht gefunden.

Von Steinartefacten sind nur zwei Stücke eingeschickt worden, nämlich das 6 Cm. hohe und 7·5 Cm. breite Webstuhlgewicht Figur 35 aus lichtgrauem Kalksteine mit Abnutzungsspuren über dem Bohrloche und ein Kornquetscher aus Kalkstein (Figur 36), 5 Cm. hoch, 7 Cm. breit.

Unter den vorliegenden Metallgegenständen befindet sich eine Zierscheibe aus Kupfer oder zinnarmer Bronze (Figur 37) von 7 Cm. Durchmesser mit einem Buekel und einem eingravirten Kreise an der oberen Fläche und mit zwei nietenförmigen Stiften an der Unterseite, ferner ein offener Fingerring (Figur 38) aus Bronze oder Kupfer, quergeschnitten, 1·8 Cm. Durchmesser.

Es wurde auch eine grössere Anzahl von Eisengegenständen angetroffen, deren Beziehung zu den vorgenannten Funden jedoch fraglich scheint. Es befinden sich darunter eine Sichel, drei Messerklingen, ein Klappmesser, zwei Ringelehen, ein gewiss viel jüngerer Radsporn mit langem Stege, verschiedene Nägel, ein römischer Schlüssel und ein kleines, wahrscheinlich mittelalterliches Hufeisen. Das Vorkommen römischer Gegenstände kann nicht befremden, denn Ripač war auch in römischer Zeit, wie die dort gefundenen Falzdachziegel und antiken Münzen zeigen, besiedelt. Im Mittelalter stand aber dort die erwähnte Burg; und so sind auch Gegenstände dieser späteren Zeiten in die Una gelangt.

Von Thierknochen, welche nach dem Berichte Grauner's in der Culturechichte des Pfahlbaues massenhaft vorkommen, wurde leider nichts eingeschickt als zwei Schweinhauer von verschiedener Grösse. Eine Hirschgeweihsprosse (Figur 39) zeigt an ihrer ganzen Oberfläche die Schnittspuren eines stumpfen Instrumentes.

Bei der Geringfügigkeit des bisher vorliegenden Materiales und dem provisorischen Charakter der Untersuchung lässt sich ein Urtheil über die Funde und die Fundstelle selbst derzeit

nicht abgeben. Es ist aber eine systematische Aufnahme und Ausbeutung dieser Localität bereits im Gange, und nebst einer Anzahl schon geborgener Funde sind noch so viele weitere in Sicht, dass wir in kurzer Frist diese neue Erseheinung unter den archäologischen Typen des Occupationsgebietes sowohl chronologisch als auch nach ihrer sonstigen Stellung richtig zu bezeichnen hoffen dürfen.



Fig. 39. Geschnittene Hirschgeweihsprosse.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [3\\_1895](#)

Autor(en)/Author(s): Radimsky Wenzel

Artikel/Article: [Der prähistorische Pfahlbau von Ripac bei Bihac. 219-226](#)